

Ein Wort der Ermahnung an die bösen Männer,

in einer

Trauerrede

bey Beerdigung

des mannhaften und handfesten

Gürgen Steiß,

Bauern und Einwohnern zu Minkewitz bey Heiligenbeil,

vorstellig gemacht

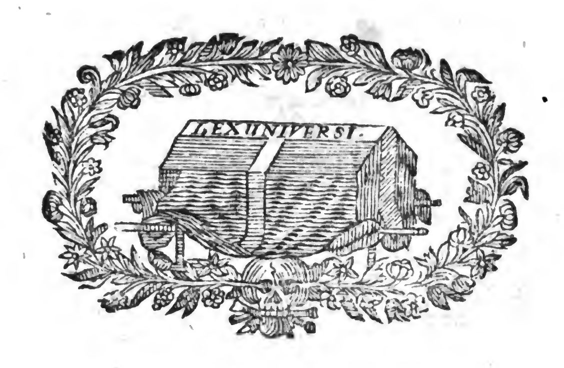
von

Michael Brephobius,

Pfarrern daselbst.



1 7 8 1.



Lieben Freunde,

und zum Theil

Betrübte Leidtragende Anwesende!

Vorm Tod kein Kraut gewachsen ist! pflegen wir im Sprüchwort zu sagen, und findens auch in unserm lieben alten Gesangbuche, welches neben dem Worte Gottes, woraus es genommen ist, ein wahres Labsal für alle bekümmerte Seelen bleibt, denen um Trost bange ist, und die in Sündenschulden bis über die Ohren stecken. —— Ein neues Beyspiel davon, daß der bärbeissige Tod weder jung noch alt, weder Reiche noch Arme

schont,

schont, haben wir an dem aus unsrer Mitte plötzlich hinweggenommenen und an seinen Ort hingegangenen **Gürgen Steiß**, Bauern, Eigenthümern und Nachbarn hieselbst, den wir so eben zu Grabe getragen haben. Er starb keines natürlichen Todes, denn er verkürzte sich das Leben durch mancherley Ausschweifungen, sonderlich durch den Trunk, dem er im höchsten Grade ergeben war; und seine Frau, die ich als ein gutes Weib, als eine fleißige Hauswirthinn kenne, kann immer froh seyn, daß sie diesen Quälgeist, bey dem sie ohnehin keine ruhige Stunde hatte, los geworden ist. Er hat seinen Lohn dahin!

Nun ist es zwar nicht zu leugnen, wie man im Sprüchwort zu sagen pflegt, daß man von Verstorbenen alles Gute reden soll; aber merkts wohl, lieben Freunde! es ist ein Unterschied zwischen dem, was ihr so unter euch schwätzt, wenn ihr der Gesellschaft und des Zeitvertreibs wegen zusammen kommt, und dem, was ich als euer verordneter Seelsorger von heiliger Stätte zu eurer Erbauung und Besserung rede. Hier darf ich niemand schmeicheln, hier muß ich die Wahrheit reden, und das könnt ihr mir auch als einem alten acht und sechzig-jährigen Mann nicht übel nehmen, wenn ich eure Unarten strafe, und euch das Gewissen schärfe, denn ihr seyd ja meine geistlichen Kinder, und der Apostel Paulus schreibt an die Corinthier: **Soll ich mit der Ruthe kommen, oder mit Liebe und sanftmüthigem Geist?** — Ich will also die heutige Beerdigung eines hiesigen Einwohners, den

ihr

ihr selbst in eurem Leben als einen bösen Nachbar kanntet, und dessen Seele Gott gnädig sey, als eine Gelegenheit brauchen, um **ein Wort der Ermahnung an die bösen Männer, und ein Wort des Trostes für gute Weiber** vor euer aller Ohren zu reden. Der Leichentext, den ich dazu erwählt habe, steht im Buche Hiob Kap. 17, V. 1. und lautet in unserer deutschen Vater- und Muttersprache, wie folget, also:

Mein Odem ist schwach; — meine Tage sind abgekürzet; — das Grab ist da! —

Lieber Herre-Gott, wecke uns auf, daß wir ablassen von Sünden und Lastern, daß wir unser kurzes und mühseliges Leben nicht durch eigene Schuld verkürzen, damit wir nicht in unsern Sünden hingeraft werden. Behüte uns für einem bösen schnellen Tod, und beschere uns allen, wenn wir uns müde geplackt und deinen Willen gethan haben, ein seliges Stündlein. Amen.

Hiob war ein frommer Mann, meine Lieben! ob er gleich ein böses Weib hatte, die ihn seiner anhaltenden Frömmigkeit wegen verspottete. Wie Gott aber seine liebsten Kinder am meisten züchtiget, damit sie geprüft und bewährt werden, so giengs auch dem guten Hiob, an dem ihr bösen Männer ein Exempel der Geduld nehmen könnt, wenn ihr gute Weiber habt, und mit ihnen schmollt,

oder

oder ihnen gar zu Leibe wollt. — Er wurde geplagt mit einer schweren, garstigen Krankheit, so, daß sein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird, Selah! Und als es nun mit ihm aufs äusserste gekommen war, als er sich vor Schmerzen nicht mehr zu lassen wuste, da rief er aus: **Mein Odem ist schwach; — meine Tage sind abgekürzet; — das Grab ist da!** — — Dieses Leiden **Hiobs** war ein unverschuldetes Leiden; er konnte nichts dafür, daß er, wie ein Schemen, wie ein Gespenst, womit man die Kindlein zu fürchten macht, daher gieng; es war eine väterliche Züchtigung Gottes ihm zum Besten. Aber viele unter euch leiden, was ihre Thaten werth sind; viele bekommen eine dergleichen Staupe wegen ihrer Sünden und Ausschweifungen, viele verkürzen sich das Leben durch Saufen und Völlerey und andere Ueppigkeiten, wie wir an unserm begrabenen Nachbar, **Gürgen Steiß**, ein deutliches und warnendes Beyspiel haben. Er war ein schlechter Kirchengänger; er lag tagtäglich in der Schenke. Mir zwackte er immer etwas vom Zehend und Meßkorn ab. Seine Frau und Kinder ließ er darben, soff alle Tage Brandtewein, und verkürzte sich also das Leben sein. Ich will ihn nicht richten, denn Gott wird ihn richten, der alles Böse bestraft und alles Gute belohnt. Aber spiegelt euch an seinem Exempel, ihr bösen Männer, die ihr dem Geiz, oder der Verschwendung, der Völlerey und andern Lastern ergeben seyd, die ihr sonderlich eure Pferde und Ochsen höher haltet, als eure Weiber, die euch so viel

Güte

Güte thun, die eurer Wirthschaft und Kinderzucht vorstehen, eure Wäsche und Kleider ausbessern, und euch durch ihren Umgang eure saure Arbeit versüßen. Denn, daß es auch in unserm Kirchsprengel viel böse, hartherzige, versoffene Männer, viele liederliche Wirthe, die Gott und sein Wort nicht in Ehren halten, viel Weiberquäler und Ehebrecher giebt, das muß ich leider gestehn und beklagen. Könnt ihrs, die ihr so gesinnt seyd, euren rechtschaffenen Weibern verdenken, wenn sie euch gram und gehässig werden? wenn sie über euer beständiges Murren, Brummen, Lärmen und Poltern im Hause, und über euer unordentliches Leben ausser dem Hause alle Liebe, Achtung und Geduld verlieren? Wenn sie wünschen, daß ihr wäret, wo der Pfeffer wächst? Könnt ihrs verlangen, ihr gottlosen Männer, daß eure Eheweiber, wenn euch der Tod in euren Sünden hinraft, euch beklagen, und bey eurer Gruft heulen und schreyen sollen, als hätten sie einen großen, unersetzlichen Verlust erlitten?

Ihr klagt oft über die Eifersucht eurer Weiber, ihr gottlosen Männer, in den großen Städten nennen sie es Schalusie; aber ihr machts auch darnach, daß sie schalu und mißvergnügt werden, denn ihr stolpert gar zu oft über das sechste Gebot; ihr haltet ihnen nicht Farbe; ihr macht euch mit andern Weibern und Mägden lustig; wollt euch wohl gar noch dabey eine Konkubine, ein Hürlein halten, wie unser alter Luther irgendwo sagt. — Ihr bringt euer Geld mit Spielen und Saufen durch; ihr

ihr macht euch durch vieles Ausschweifen unfähig, die eheliche Pflicht in gehöriger Ordnung zu leisten; ihr seyd mit einem Worte **liederlich!** — und da sollen die armen Weiber nicht böse, nicht eifersüchtig werden? O ihr Unmenschen!* Wenn ihr denn eure Gesundheit in der Schenke, oder bey schlechten Weibspersonen, die euren Hauswirthinnen ihr Gebühr, ihr Deputat entziehen, zugesetzt habt, wenn ihr denn da liegt, könnt weder Arm noch Bein rühren, wenn ihr denn die Schwindsucht am Halse habt und stöhnt, wie **Hiob: mein Odem ist schwach, meine Tage sind abgekürzet, — das Grab ist da!** Ja, denn stehn die Ochsen am Berge! Denn sollen euch die Weiberchen pflegen, gegen die ihr euch in gesunden Tagen so schlecht verhalten habt. Es kann nicht anders kommen, die Nahrung geht alsdann auch den Krebsgang; es wird kaum das liebe Brod verdient; endlich kriegt euch der Tod beym Felle, schüttelt und schleppt euch dorthin in den höllischen Schwefelpfuhl, wo ihr für eure bösen Lüste und Frevelthaten büssen müßt; indeß macht ihr hie eure Frau frühzeitig zur Wittwe, und eure Kinder zu vaterlosen Waisen! — Ist das nicht ein Jammer? Ist das nicht ein Herzeleid?

Nun

* Wir sind von einigen Liebhabern unserer Predigt über die bösen Weiber, dringend ersucht worden, öffentlich zu erklären, daß dieser Aufsatz, die bösen Männer betreffend, nur die Männer zu **Minkewitz** in Hinterpommern angehe, alldieweilen es in der hiesigen Gegend, sonderlich in unsrer Stadt lauter gute Männer und Weiberfreunde giebt, und der Beste unter ihnen in der † Gasse wohnt.

Nun, ich hoffe, ihr werdet euch bessern, ihr gottlosen, ehrvergessenen Männer, die ihr so mürrisch, hart und lieblos mit euren Weibern umgeht, und dadurch euch selbst mit zu Grunde richtet; es werden ja nicht lauter Gürgen Steiße unter uns seyn, die solchen schlechten Nachruhm hinterlassen, daß wir ihm nachruffen müssen: Hast wohl gethan, Nachbar Gürgen, daß du dich fortgemacht hast! du warst ein gottloser Range, warst ein räudiges Schaaf, warst ein Trunkenbold, ein Sabbatschänder, ein Taugenichts, und stecktest die ganze Heerde an. Gott habe dich selig! wir wollen dir die ewige Ruhe wünschen, und dir alle deine Uebelthaten verzeihen. Gehab dich wohl, Gürge!

Vernehmt nun noch bey dieser Beerdigung ein Wort des Trostes, ihr guten Weiber, die ihr das Unglück hattet, böse, unfreundliche, zänkische und liederliche Männer zu erhalten. Freylich wär's besser gewesen, ihr frommen Seelen! ihr hättet gar nicht gefreyt; aber es ist nun einmal geschehn, und ihr müßt euch in die liebe Geduld schicken und denken:

Endlich, endlich muß es doch
Mit der Noth ein Ende nehmen;
Endlich bricht das harte Joch,
Endlich schwindet Angst und Grämen;
Endlich muß der Kummerstein
Doch in Gold verwandelt seyn!

Das Hauskreuz, ihr lieben, wenns im Ehestande nicht hergeht, wie's hergehen soll, wenn Mann

und

und Frau wie Hund und Katze zusammen leben, wenn der Mann ein Verschwender und ein Müssiggänger oder wohl gar euch untreu ist, und es mit andern Weibsbildern hält; ach! das ist freylich unter allen Kreutzen das gröste. — Ich habe mir bey den großen Städten eine Bemerkung gemacht; daß öfters diejenigen Männer am meisten auslatschten, welche dem äussern Ansehen nach die schönsten Weiber hatten, und was mir dabey am unbegreiflichsten vorkam, so hatten sich einige derselben an solche Ungeheuer gehängt, die im Vergleich gegen ihre Weiber Scheusale und Schreckbilder waren. Und woher wohl dieses? daher, weil diese schlauen Zeisige bey aller ihrer Unannehmlichkeit die Gabe hatten, den Männern mit guten Worten um den Bart zu gehen, und wie man im Sprüchwort sagt, gleichsam den falben Hengst zu streicheln wußten, und ihnen so besondere Liebkosungen machten, womit sich deren ihre Frauen zier und wehe nicht behelfen konnten, weil sie nicht dazu aufgelegt und keine Schmeichelkatzen waren. — Also ihr guten Weiber, suchet auch ihr euch unentbehrlich zu machen, und die Liebe und Achtung eurer Männer zu erhalten. Was hilfts, wenn man ungeduldig ist? schicket euch in die Zeit. Gehet euren Männern, wenn sie aufgebracht und starrköpfig sind um den Bart; ein gut Wort zu rechter Zeit findet eine gute Stelle, und tröstet euch, wenn alles nichts hilft, und sie sich gar nicht bessern wollen, mit der so süßen Hofnung: daß ihre wilde und schlechte Lebensart sie bald in die Grube bringen

wird,

wird, dann könnt ihr ja wieder einen jüngern und raschen Mann heyrathen, der ganz nach eurem Geschmack, fromm und stille, sanft, wie ein Lämmchen, und geschmeidig, wie ein Ohrenwürmchen ist. — — Wendet indessen, so lange eure böse Männer noch am Leben sind, alle erlaubte Mittel an, um ihren verstockten Sinn zu ändern; denn die Erfahrung hat es gelehrt, daß eine Frau, die im Zeuge war, und auf Ordnung hielt, oft einen bösen Mann gebessert hat. So lange ihr wenigstens nur als gute Eheweiber eure Pflicht thut, und euch insonderheit die Erziehung eurer Kinder angelegen seyn lasset, könnt ihr immer getrosten Muths seyn, denn der liebe Gott ist auch der gekränkten Weiber Schutzpatron, und der wird zuletzt alles wohl machen. Nehmt dieses Wort des Trostes zu Herzen, ihr Hausfrauen dieser Gemeine, verhütet insonderheit allen Streit mit euren Ehemännern, und gebt ihnen lieber nach, als daß ihr Uebel ärger macht; so werdet ihr unter Gottes Beystand wenigstens eine gute Ehe führen, und eure Last tragen können, bis es dem Herrn gefällt, sie euch abzunehmen.

Am Ende müssen wir alle davon, Mannsen und Weibsen, und was dem anhängig ist; denn wir haben hier keine bleibende Statt. Wir wollen also, weil wir nicht wissen, wann unser Sterbestündlein schlagen wird, fein sittsam und ordentlich leben; wir wollen uns unter einander das kurze Leben erleichtern, und dahin streben, daß des Unkrauts unter uns, sowohl beym männlichen, als weiblichen Geschlechte,

Geschlechte, sowohl in als ausser der Ehe, immer weniger werde. Wir wollen fleißig an unser Ende denken, und uns durch eine treue Erfüllung der göttlichen Gebote darauf vorbereiten. Dann mag uns der liebe Gott heimholen, wenn er will; wir können alsdann, wie tapfere Soldaten ihrem zur Schlacht anrückenden Feinde, dem herannahenden Tode, dem Menschenwürger begegnen, ihn dreist in seinen Schrecknissen ansehen, und so bey einem guten Gewissen recht froh, recht innig erfreut bey der Nachricht und Vorstellung seyn: Das Grab ist da! — das Grab ist da! Amen!



Lebens-

Lebenslauf.

Gürge Steiß, Bauer und Einwohner allhier in dem hochadelichen Dorfe Minkewitz, wurde im Jahr 1740 von christlichen Eltern geboren. Sein verstorbener Vater, **Adam Steiß**, war weiland Schulmeister, Gerichtsfrohn und Glockenschmierer hieselbst, und seine Mutter **Ursula Beerwaldin**, stammte aus dem dreyßigjährigen Kriege, noch von schwedischem Geblüte her, ob sie gleich ihren rechten Vater nicht genau anzugeben wußte. Getauft wurde unser **Gürge** am Sonntage Reminiscere, war der 20ste May eben dieses Jahres, in der alten Kirche, worinn damals, der gemeinen Sage nach, der Kobold hausete. Er empfieng in der Taufe den Namen **Matz Gürgen**, wollte aber, da er erwachsen war, den erstern niemals führen; man nannte ihn also **Gürgen**, schlecht weg. Er kam mit einem Muttermahl an der Kehle auf die Welt, woraus die alte dicke Kindmutter, die erst vor kurzem Todes verfahren ist, nichts guts weissagen wollte.

Er war schon von Jugend auf ein loser Bube, der seinen Eltern viel Herzeleid machte. Er soff bereits in seinem sechsten Jahr Bier und Brantwein, wie ein Igel, und war beständig hinter den Mädchens her. Sein Vater wollte ihn zum Schul- und Kirchendiener erziehen, aber dazu war er viel

zu

zu flüchtig, und balgte sich lieber mit den Bauernjungen herum, als daß er hätte etwas lernen sollen. Er hatte beständig den Soldaten im Kopfe. In seinem 16ten Jahre wurde er Queerpfeiffer bey dem Infanterieregiment von B . . aber bald wieder losgegeben, weil er klein, und dem Ansehen nach schwächlich war. Er erkaufte hierauf, nachdem er zwey Jahr Ackerknecht in Rasen gewesen war, von seines Vaters Verlassenschaft ein Bauergut hieselbst, und begab sich einige Zeit nachher in den Stand der Ehe mit der damaligen tugendbelobten und ehrsamen Jungfer **Erdmuth Mörlitz**, jetzigen betrübten Wittwe. Mit dieser Ehefrau hat er zwar zwey Kinder erzeugt, ein Männlein und ein Fräulein, aber doch eine schlechte, mißvergnügte Ehe geführt. Denn er achtete sie nicht, lag beständig im benachbarten Städtchen, und versäumte darüber seine Feldarbeit. Doch, wir wollen dieses und auch andere schlechte Streiche, die er begieng, mit dem Mantel der Liebe zudecken, und nur noch erwähnen: daß er sich vor Jahr und Tag das Bein brach, als er an einem Winterabend, denn es hatte geglateiset, von der Kirmeß betrunken nach Hause kam. Ich gieng damals zu ihm, redete ihm scharf ins Gewissen und dachte, er würde frömmer werden. Aber, als sein Fuß geheilt war, gieng er, wie zuvor, seinem Schlendrian und gewohnten Ausschweifungen nach, und prügelte seine Frau, wenn er wieder heimkam und ihm der Kopf nicht recht stand. Endlich bekam er einen Ansatz von Magenhusten, wie es die Doktores nennen, oder, welches im Grunde einerley ist, von der

Schwind-

Schwindsucht, die ihn nach und nach abmergelte, und ihn, ob er wohl sonst eine gute Natur und ein zähes Leben hatte, ins Grab streckte. Er hinterläst ausser seiner Frau und seinen zwey unerzogenen Kindern eine verheirathete Schwester und einen Bruder, welcher vor einigen Jahren sich unter die Z.. bster Truppen anwerben ließ, nachher aber in Amerika nach der Schlacht bey Brandywini-Creek desertirt ist, und laut den letzt erhaltenen Nachrichten sich jetzt bey des General Washingtons Armee, unter der Pensylvanischen Militz befindet. Beyde werden sich wohl nicht sehr drüber grämen, daß er todt ist, und die übrige sehr große und weitläuftige Schwägerschaft und Freundschaft der Steisse auch nicht, indem sie dieses unnützen und lästigen Mitgliedes entbehren können. Der Herr wolle indeß, wenns ja Trost bedarf, die Hinterbliebenen trösten und aufrichten, die abgeschiedene Seele unsers verstorbenen Nachbars und Mitbruders zu Gnaden annehmen, und uns alle bedenken lehren, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Amen, Amen.



Grab-

Grabschrift.

In dieser Grabeshöhle ruht
Der Bauer, Gürgen Steiß,
Er war ein rechter Thunichtgut,
Wie jeder Nachbar weiß.
Verkürzt hat er das Leben sich
Durch Aquavit. Der Tod beschlich
Ihn, plötzlich sonder Klage
An seinem Namenstage.





